Personalchef

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 31

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Ehepaar bummelt in Bern. Plötzlich stupft der Mann seine Frau und sagt: «Du, schau, vor uns spazieren zwei Bundesräte; der Minger ist dabei.»

Die Gattin: «Weles isch dr Minger?»

Der Gatte: «Pff – Hans wie Heiri; es ist mit beiden nicht viel los.»

(Berndeutsch ‹minger› = ‹bedeutungsloser, weniger wert›.)

*

Philipp Etter, der vorzügliche Magistrat auf dem richtigen Posten, nämlich jahrzehntelang im Departement des Innern, wurde wegen seines ausgedehnten Ausharrens im Bundesrat oft geföppelt. Der Volksmund machte aus Etter einen Eternel (éternel = ewig), und jahrelang zirkulierte dieser Scherz:

Studenten beteiligten sich an historischen Ausgrabungen und entdeckten einen rund 3000 Jahre alten Mumienkopf, der zur Verwunderung aller plötzlich den Mund auftat und fragte: «Mit Verlaub, ist Herr Etter immer noch Bundesrat?»

*

Nachdem der Berner Anwalt Eduard von Steiger (1940–1951) für 1945 Bundespräsident geworden war, rief ihm eines Morgens das berühmte Berner Original Madame de Meuron im überfüllten Tram von einem Wagenende zum andern zu: «Bonjour, Eduard, man liest so viel über dich in letzter Zeit!»

«So?» ruft von Steiger sanft geschmeichelt zurück. «Wo denn?»

«Im ‹Nebelspalter›, Eduard!» krähte Madame de Meuron vergnügt.

*

Bundesrat Ernst Nobs (1943–1951) war während des Zweiten Weltkrieges auf einer Wanderung nach Alpiglen gekommen. Unterwegs begegnete er einem Geißbuben, der auf seinem Räf Alpkäslein ins Tal bringen sollte. Nobs diskutierte mit dem Burschen und sagte unter anderem: «Schade, daß ich keine Lebensmittelkarten bei mir habe; ich hätte dir gern einen Käse abgekauft.»

«Wir verkaufen auch ohne Marken», antwortete der Geißbub. Als Nobs meinte, da müßte er ihn eigentlich anzeigen und strafen lassen, antwortete der Junge überzeugt «Das machst du nicht, du redest viel zu gut Grindelwaldnerdeutsch!»

*

Der kultivierte, sensible Waadtländer Rodolphe Rubattel (1947–1954) hatte sich mit der schweren Aufgabe auseinanderzusetzen, in Nachkriegsjahren voller ungelöster Probleme die Geschäfte des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements zu führen. Die Bürde war gewaltig, verlangte enormen Einsatz an Kraft und Nerven. Rubattel war aus ganz anderm, weniger widerstandsfähigem Holz geschnitzt als sein Vorgänger Walter Stampfli.

Rodolphe Rubattel hat es zum Beispiel zeitlebens nicht verwinden können, daß ein umständehalber kreierter Mischwein vom Volk ‹Rubatteller› getauft wurde. Schon gar nicht ertrug er die Geschichte vom Gast, der im Wirtshaus fragte, ob Rubatteller zu haben sei. «Am Lager haben wir keinen», antwortete die Serviertochter, «aber wir können rasch machen.»

*

Bundesrat Chaudet (1954–1966) bekennt in seinen Erinnerungen, daß die Mirage-Affäre auf seinen letzten drei Bundesratsjahren lastete. Daneben war noch dieses, war noch jenes ... Item: Ungefähr zwei Jahre vor Paul Chaudets Rücktrittserklärung zirkulierte der Spruch: «Bundesrat Chaudet geht nur noch barfuß, damit man ihm nicht mehr alles in die Schuhe schieben kann.»

*

Im Dezember 1964 feierte Basel ‹seinen› Bundespräsidenten fürs nachfolgende Jahr, Prof. Dr. Hans Peter Tschudi, Bürger von Basel und Schwanden. Der neue Bundespräsident entstieg im Basler Bundesbahnhof einem Extrazug. Nach einer kurzen Begrüßung gruppierte sich ein begeisterter und begeisternder Festzug mit einer Reitergruppe und einem Fahnenzug mit Standarten an der Spitze. Mit einem sanften Groll auf die sichterschwerenden Pferdepopos an der Umzugsspitze reimten danach die Basler: «Man sah vor lauter Fudi gar nichts vom lieben Tschudi.»

*

Als Willy Spühler (seit 1960) Bundespräsident für 1963 wurde, zirkulierte der Scherz: «Der Schweizer Bundesrat ist die kleinste Weinhandlung des Landes. Er besteht aus einem Spühler, einem Bonvin (= guter Wein) und fünf Flaschen.»

*

Bundesrat Hans Schaffner, im Zusammenhang mit Konjunkturdämpfung, Milchpolitik («Wo Butterberge sich erheben, da ist die Alpenwelt»), wachsendem Bundesbudget («Schaffner und Bremser sind sowohl bei der Eisenbahn als auch im Bundeshaus zweierlei ...») und so fort oft keck angegriffen, ist von einem Journalisten an den Spruch erinnert worden: «Werde nie ein Magistrat in Gemeinde noch im Staat, ohne vorher dich zu impfen gegen öffentliches Schimpfen.»

*

Um Bundesrat zu werden, muß man nach einer alten Definition sein: Der richtige Mann in der richtigen Partei mit der richtigen Konfession und der richtigen Muttersprache aus dem richtigen Kanton.

Diese Anekdoten entnahm der Nebelspalter dem im Benteli-Verlag Bern erschienenen Bändchen «Pardon, Herr Bundesrat!» von Fritz Herdi.

S·O·M·M·E·R

Von Joachim Ringelnatz

Zupf dir ein Wölkchen aus dem Wolkenweiß,
Das durch den sonnigen Himmel schreitet.
Und schmücke den Hut, der dich begleitet,
Mit einem grünen Reis.

Verstecke dich faul in die Fülle der Gräser.
Weil's wohltut, weil's frommt.
Und bist du ein Mundharmonikabläser
Und hast du eine bei dir, dann spiel, was dir bekommt.

Und laß deine Melodien lenken
Von dem freigegebenen Wolkengezupf.
Vergiß dich. Es soll dein Denken
Nicht weiter reichen als ein Grashüpferhupf.

« ... aber wehe Ihnen, wenn Sie in der Rechtschreibung nicht sattelfest sind! »